

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

SECHSUNDZWANZIGSTER BAND
1996

LAMBERT SCHNEIDER · GERLINGEN

GEDENKWORTE

MARIA WIMMER

27. 1. 1911 – 4. 1. 1996



Barin Lumer

Gedenkworte für
MARIA WIMMER

von
Rolf Gutbrod

Liebe Familie Wimmer, verehrte Anwesende,

die Schauspielerin Maria Wimmer, die begnadete Künstlerin, die hohe Frau – edel, hilfreich und gut – ist nicht mehr bei uns.

Am 4. Januar 1996 gegen 19 Uhr ist sie – betreut von den ihr Nahestehenden – in einem Sanatorium im Schwarzwald sanft eingeschlafen. Dies große Herz hat aufgehört zu schlagen. Ihre Seele ist zurückgekehrt in eine geistige Welt, deren Botin sie in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr geworden war.

Am 27. Januar 1911 erblickte sie in Dresden das Licht der Welt, wuchs mit den Geschwistern in einer glücklichen Familie auf.

Früh zog es sie zum Theater, Schauspielerin wollte sie werden. Die Eltern waren dagegen, aber durch ein glänzendes Abitur überwand sie dieses Hindernis und folgte ihrer Berufung: Sie wurde »die Wimmer«.

Erste Erfolge stellten sich ein, man wurde auf sie aufmerksam. Sie spielte die großen klassischen Rollen: Gretchen, Agnes Bernauer, Iphigenie, Medea, Maria Stuart, Lady Macbeth, Minna von Barnhelm und viele andere. Sie arbeitete mit den besten Regisseuren

dieser Zeit und gehörte schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zur Spitzenklasse – bis alle Theater schließen mußten und die Kunst verstummte. Aber schon 1946, noch zwischen Trümmern, spielte sie Antigone und Iphigenie.

Mit dem 1949 aus der Verbannung zurückgekehrten Fritz Kortner als Partner stellte sie eine Laura in Strindbergs »Vater« auf die Bühne, wie sie noch keiner vorher gesehen hatte.

Dem ausgehungerten, niedergeschlagenen Publikum schenkte sie neue Hoffnungen, die sie dann auch in vielen weiteren Rollen in den Münchner Kammerspielen reich erfüllte.

Sie prägte das aus dem Nichts sich erhebende Nachkriegstheater mit, befeuerte die Mitspieler, gewann die Zuschauer, die ihr ihre Herzen öffneten. Man bat sie an alle bedeutenden Bühnen im deutschen Sprachraum.

Seit Ende der 50er Jahre gehörte sie keinem Ensemble mehr an, spielte als freie Schauspielerin, ging auf Tourneen und brachte Deutschland zurück, was als »entartete Kunst« oder als »nicht-deutsch« verstoßen oder verfemt worden war, dazu Stücke von Tennessee Williams, Eugene O'Neill, Thornton Wilder, Jean Giraudoux, Luigi Pirandello, Ödön Horvath und vielen anderen. Als Alice in Strindbergs »Totentanz« feierte sie ebenso Triumphe wie als Winnie in Becketts »Glückliche Tage«.

Was war das Besondere an ihrer Darstellung? Wenn Maria Wimmer Rollen übernahm, fing sie, wie sie sagte, immer wieder »bei Null« an. Sie wollte nicht Diva sein, drängte sich nie vor. Sie vertiefte sich in den Text, den sie »rein« halten wollte, versetzte sich in die Zeit, in der das Stück spielte, erfaßte die äußeren Umstände, die Beziehungen zu den anderen Figuren und verwandelte sich in die Darzustellende, bis sie diese lebendig auf der Bühne jedesmal neu erschuf.

Dabei half ihr ein wundervolles Sprachorgan, das ihr jeden Wunsch erfüllte, sie nie im Stich ließ, ihr unzählige feinste Nuancen erlaubte. Der Kritiker Schulze-Vellinghausen sprach von ihrer »Musikalität«, ihrem »Sprechen in Kadenz«, ihrem »kompositorischen Können«.

Als sie 1973 in den Orden Pour le mérite aufgenommen wurde, schien sie auf dem Höhepunkt ihres Wirkens. Keiner ahnte, wie viele noch folgen sollten. Maria Wimmer war seit der Gründung des Ordens 1842 die erste und einzige Repräsentantin der Schauspielkunst. Sie war eine der viel zu wenigen Frauen im Orden.

Sie brachte einen starken künstlerischen Impuls in unseren Kreis, wurde Leitfigur und Vorbild für die Gruppe der Künstler.

Auch die Geistes- und Naturwissenschaftler suchten das Gespräch mit ihr. Ihre Bildung, ihre Belesenheit, ihr Interesse am anderen, vor allem ihr Humor und ihre Fröhlichkeit, wurden respektiert und bewundert. Durch ihre Lesungen auf unseren Treffen, etwa aus Kleists Marionettentheater, aber auch durch Proben von Sarah Kirsch, Peter Handke, Heiner Müller eröffnete sie uns neue Perspektiven. Sie lud uns ein zu ihren Einpersonenstücken »Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe« (Peter Hacks) oder später zu Marty Martins »Gertrude Stein, Gertrude Stein, Gertrude Stein«. Das war echte Kunst.

Sicher hatte sie auch Schweres durchzustehen, aber im Rückblick erscheint ihr reiches Leben als ein Gesamtkunstwerk.

In Dr. Otto Seemüller, ihr verwandt im künstlerischen Geist, gelehrt, gebildet, der sich viel Zeit für sie nahm, sie beschützte und ihr kongenialer Ratgeber war, fand sie den Ehemann, der ihr bestimmt war, wie sie ihm. Mit ihm konnte sie jede Einzelheit, auch ihrer Arbeit, besprechen.

Noch einmal kehrte sie auf die Bühne zurück: Wer sie 1993 und 1994 in Salzburg erlebt hat, wie sie bei den Salzburger Festspielen als Volumnia in Shakespeares »Coriolan«, die riesige Bühne der Felsenreitschule beherrschte, die Zuhörer kraftvoll in ihren Bann zog, wird das nie vergessen.

Der Bildhauer Hans Wimmer (namensgleich, nicht verwandt), sonst eher spröde, feierte sie zu Recht bei der Aufnahme in den Orden mit den begeisterten Worten als »Erweckerin der schlummernden Dichtergestalt, der Helferin und Vollenderin des Dichters«.

Für März dieses Jahres plante sie noch einmal aufzutreten in »Ithaka« von Botho Strauss. Es sollte nicht sein.

Die Trommelschläge der Freundin Robyn Schulkowsky, zu denen sie Sapphoverse gesprochen hatte, erklangen bei der Trauerfeier in München zur Erschütterung aller Anwesenden.

Es ist nicht üblich, aber zu Maria Wimmer paßt das Besondere ... lassen Sie uns als Zeichen unserer Dankbarkeit für alles Schöne, das sie uns und der Welt geschenkt hat, ein paar Minuten in absoluter Stille an diese große Künstlerin denken.

Danke.